

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55



Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Insertate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftreuesten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Akademie durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Redaktion: Joseph Gemanu

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 466.

Montag, 24. November 1902. (Christf., Joh. v. A.)

29. Jahrgang.

* * * Sein Wort eingelöst

Hat bei den Sozialreformbestrebungen das Centrum in glänzender Weise, indem es die aus dem zu erwartenden Mehrerlös der Lebensmittelpreise entspringenden Gelder dem Arbeiterstande, durch Einweisung einer Wittwen- und Waisen-Versicherung, zuzuführen trachtet. Der Antrag wurde, wie gemeldet, mit stillschweigender Majorität vom Reichstage angenommen. Heute tragen wir die grundlegenden Ausführungen nach, welche der Abgeordnete Justizrat Carl Trimborn (Höln) zu diesem Antrage machte:

„Der Gedanke, die Mehrerträge aus den Lebensmittelpreisen für die Durchführung einer Wittwen- und Waisenversicherung zu verwenden, ist zunächst aus dem Willen meiner politischen Freunde, vom Abg. Müller-Gudba, ausgesprochen worden, und zwar bei Gelegenheit der Staatsberatung in der Sitzung vom 5. Mai 1901. In derselben Sitzung hat der Reichstagsrat erklärt, daß er bereit sei, bei einer vorläufigen erheblichen Einkürzung der Einnahmen aus den Zöllen die Mehrerträge aus den Lebensmittelpreisen ganz wesentlich zum Besten der weniger günstig gestellten Klassen der Bevölkerung zu verwenden. Meine politischen Freunde behaupten lebhaft, daß die Regierung keinen Versuch gemacht hat, diese Erklärung des Herrn Reichstagsrates in der Zolltarifvorlage einzufügen. In Folge dessen haben sie in der Zolltarifkommission den von unserem Fraktionskollegen ausgesprochenen Gedanken aufgegriffen, und es ist ihnen gelungen, in der zweiten Lesung mit ihren Vorschlägen durchzugehen. Meine politischen Freunde haben in der Kommission einstimmig für den Kommissionsbescheid gestimmt. Heute unterbreiten sie Ihnen einen Modifikation des Kommissionsbeschlusses, welche nach zwei Richtungen hin eine Einschränkung beschränkt. Mit diesen beiden Einschränkungen wollten wir ausdrücklich den finanziellen Bedenken Rechnung tragen, die gegen die Wittwen- und Waisenversicherung erhoben worden sind, und wir hoffen, daß mancher unser Antrag eine große Mehrheit in diesem Hause finden wird. Der Gedanke, die Wittwen- und Waisenversicherung einzuführen, ist ein alter Lieblingsgedanke vieler Kreise, die sich für die Sozialpolitik interessieren; es ist auch ein alter Gedanke meiner politischen Freunde, und keiner hat ihn wohl mit größerer Energie vertreten, als der Mann, den wir leider heute wegen Krankheit nicht in unserer Mitte sehen, der Mann, der — ich darf da wohl im Sinne aller sprechen — für die Durchführung der Sozial-

politik im Reichstage geradezu bahnbrechend getreut hat (Beifall) — es war der alte Lieblingsgedanke des Abg. Dr. Hülse. Er brachte bereits in der Session 1895—96 einen Antrag ein, bei der Revision des Invaliditätsgesetzes in Erwägung darüber einzutreten, inwieweit eine Einbeziehung der Wittwen- und Waisenfürsorge in diese Gesetzgebung möglich und zweckmäßig sei. Dieser Gedanke fand damals in der Form einer entsprechenden Resolution einstimmige Annahme. Ich will bei der Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß der Gedanke der Wittwen- und Waisenversicherung im Reichstage noch einen besonders warmen Freund gehabt hat, den verstorbenen Herrn v. Stumm. Ich halte es für eine Ehrenpflicht, dies bei dieser Gelegenheit besonders hervorzuheben. (Beifall.) Nachdem das Invaliditätsgesetz im Jahre 1900 reformiert war, hat das Haus am 12. Januar eine Resolution angenommen, in welcher die Reichsregierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs ersucht wurde, durch welchen im Anschlusse an die Invaliditätsversicherung die Wittwen- und Waisenversorgung für die versicherten Personen eingeführt werden soll. Sie sehen also, der Grundgedanke der Wittwen- und Waisenversicherung bewegt sich fortgesetzt in der in diesem Hause ständig verfolgten sozialpolitischen Richtung. Nun ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Verwendung der Zollerlöse aus den Lebensmitteln für die Wittwen- und Waisenversicherung angebracht erscheine. Diese Frage ist meines Erachtens unbedingt zu bejahen. Wenn eine Erweiterung unserer Versicherungsgesetzgebung dringend notwendig ist, so ist es gerade die Einführung einer Wittwen- und Waisenversicherung, die die naturgemäße und dringend notwendige Ergänzung der Invaliditätsversicherung, denn es ist auf die Dauer gänzlich unhaltbar, wenn die Krankheit langsam dahinschleicht, eine Rente bekommt, derjenige aber, der plötzlich hinweggerafft wird, nicht, obwohl doch seine Hinterbliebenen sich in einer viel schlimmeren Lage befinden und obwohl auch er Beiträge hat zahlen müssen. Zwar ist ja eine Rückversicherung der von den Arbeitern gezahlten Beiträge an die Erben vorgesehen; aber diese ist keine Versorgung seiner Hinterbliebenen. (Sehr richtig.) Die Versorgung der Frau und Kinder liegt aber hauptsächlich dem Arbeiter viel mehr am Herzen, als die Versorgung in den Tagen des Alters oder der Erwerbsunfähigkeit; nichts drückt ihn mehr als die Sorge, was nach seinem plötzlichen Tode aus Weib und Kind wird. Dazu kommt noch ein, mehr als ein Schicksal der Witt-

wen ist nach statistischen Erhebungen auf die öffentliche Unterbringung oder auf private Wohltätigkeit angewiesen, und auch die übrigen Wittwen führen durchgängig ein mehr als kümmerliches Dasein. Man will sogar beobachtet haben, daß unter den Wittwen eine höhere Sterblichkeit obwaltet, daß die Fälle von Selbstmord unter ihnen häufiger sind als anderwärts. Und das ist um so schlimmer, als tatsächlich weite Kreise der Arbeiter, — nicht alle, aber doch weite Kreise — nicht in der Lage sind, ihren Wittwen und Waisen eine auch nur halbwegs gesicherte Existenz zu geben. Aus alledem ergibt sich, daß es in der That kaum eine dringendere Aufgabe für die Sozialpolitik geben kann, als die Sicherstellung der Wittwen und Waisen. (Beifall.) Das ist eine Aufgabe, der gegenüber die Aufhebung der Zuckersteuer, wie sie eben vom Abg. Richter angeregt worden ist, an absoluter Bedeutungslosigkeit herabsinkt. Nun noch einige Worte über das Wie, über die Durchführung der Versicherung. Abgesehen von den Vorschriften des § 11 a, welcher vor allem die Tendenz hat, bis 1910 die Durchführung der Wittwen- und Waisenversicherung absolut sicher zu stellen, kann ich natürlich über die Ausgestaltung des Gesetzes im Einzelnen etwas Bestimmtes nach seiner Richtung nicht sagen. Was ich darüber aussprechen, sind nur unveränderliche Gedanken eines einzelnen Abgeordneten. Ich denke mir die Ausgestaltung der Wittwen- und Waisenversicherung in der Weise, daß sie an die Invaliditätsversicherung anschließen ist, welche wohl als die natürliche Trägerin dieser Versicherung angesehen sein dürfte. Meine politischen Freunde legen Wert darauf, daß in erster Linie die Waisen berücksichtigt werden, die weder Vater noch Mutter haben. Dann käme wohl die Fürsorge für die Witwen und für die Witwen, die die Erwerbsunfähigkeit haben, zu unterliegen, die erwerbsfähig sind. In der Kommission habe ich für meine Person dem Gedanken Ausdruck gegeben, der auch vielfach in den Reihen der Sozialpolitik verankert ist, daß neben den Reichsmitteln für die Wittwen- und Waisenversicherung auch Beiträge der Arbeitgeber und der Arbeiter in Betracht kommen würden. Diese meine Auffassung war aber selbstverständlich die ganz unverbindliche Erwägung eines Abgeordneten. Ich habe hiermit in keiner Weise sagen wollen, daß nun unter allen Umständen in das künftige Gesetz Beiträge von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern einzufügen seien; im Gegenteil, ich habe ausdrücklich zu erklären, daß im Kreise meiner politischen Freunde lebhaft Bedenken

obwalten, die Landwirtschaft und das Handwerk mit neuen Beiträgen zu belasten. Heute scheitert also für uns die Frage, ob für die Wittwen- und Waisenversicherung Beiträge zu erheben sind, vollkommen aus. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Keiner meiner Freunde, der meinem Antrag zustimmt, bindet sich durch diese Zustimmung dafür, daß in dem künftigen Gesetz für die Wittwen- und Waisenversicherung Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorgesehen werden sollen. Nach der Richtung behalten sich meine politischen Freunde volle Freiheit nach jeder Richtung hin vor. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Insofern haben wir die Hoffnung, daß auch ohne eine solche Beitragsbelastung auf Grund der Mittel, die aus den Lebensmittelpreisen aufgesammelt werden könnten, sich immerhin eine recht fühlbare Unterstützung für die hier in Betracht kommenden Kreise der Bevölkerung erzielen lassen wird. Nun ist gegen meinen Plan eingewendet worden, die Einnahmen aus den Mehrerträgen der Zölle seien unsicher und man dürfe auf solche schwankenden Einnahmen nicht eine Einrichtung von der Bedeutung der Wittwen- und Waisenversicherung gründen. Ich halte diesen Einwand für völlig ungerechtfertigt. Denn bis zum Jahre 1910 alle Mehrerträge aus den Zöllen aufgespart werden, so wird damit ein Ausgleichsfonds geschaffen, und dieser Ausgleichsfonds ist bestimmt und geeignet, die Schwankungen auszugleichen, die sich aus den schwankenden Zollerträgen ergeben würden. Dann ist weiter eingewendet worden, die Einführung der Wittwen- und Waisenversicherung würde nichts weiter bedeuten, als eine Entlastung der kommunalen Armenpflege.

Nun übersteht bei diesem Einwand aber eins: Haben wir eine Wittwen- und Waisenversicherung, dann haben die Wittwen und Waisen einen Rechtsanspruch auf eine Unterstützung und haben es nicht wahr, daß sie, das Schicksal der Wittwen und Waisen, das ist nicht zu unterschätzen angesichts der Thatfache, daß es Tausende und Abertausende von Verhungernden gibt, die sich scheuen, an die Armenverwaltung mit der Bitte um Unterstützung heranzutreten. Und wenn es schließlich auch eine Art der Entlastung der Armenpflege wäre, so käme das doch schließlich der gesamten Bevölkerung in Gestalt der Verringerung der Gemeindefiscalen zu Gute. Die meisten Schwierigkeiten hat uns der letzte Einwand gemacht. Man sagt, die Lage der Finanzen sei derartig, daß man die Mehrerträge aus den Zöllen in der Reichskasse nicht entnehmen könne. Demgegenüber verweise ich auf die klaren Ausführungen des Herrn Reichstagsrates in der Sitzung vom 5. Mai 1901, die er doch sicher auch nicht abgegeben hat ohne Berücksichtigung der finan-

Maria Battista.

Von P. J. Coleman.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Es ist kein Jethum, Vater,“ antwortete Giovanni traurig, „das ist doch die Kulkdankstrasse!“ fragte er indes größerer Sicherheit halber den Aufseher.

„Ja, Herr,“ antwortete der Gefangene. „Und das ist die Nummer,“ wiederholte Giovanni, indem er den Brief von O'Donnell aus der Tasche zog. „Was sollen wir thun?“

„Das ist schrecklich,“ seufzte der alte Mann, der verzweiflungsvoll die Hände rang. „O mein Gott, zu denken, daß ich meine unschuldige Maria so weit trieb.“

Gruppen von Frauen standen pflanzend vor den Thüren, offenbar waren der Wagen und seine Insassen der Gegenstand des Gesprächs. Geschwätzte Geflüster strich neugierig durch die Fenster, horchfähige Kinder tanzten auf der Straße und unangenehme Dünste erfüllten die Luft.

„Es ist schrecklich, schrecklich,“ wiederholte der alte Mann, indem er sich an den Gang seiner Villa erinnerte und ihn mit dem Schmutz verglich, der ihn hier umgab. „Wie konnte Maria, meine zarte, weiße Blume, hier geblieben! Gott gebe, daß sie noch lebt, daß ihr nichts zugefallen ist.“

„Wenigstens wäre hier ein Künstler beinahe verbrannt,“ erklärte der Aufseher. „Ein Barbier legte Feuer an.“

„Ein Künstler, sagten Sie?“ rief Giovanni lebhaft.

„Ja, ein Künstler und seine Familie. Die Zeitungen sprechen davon — ein Italiener namens von Del oder van Darn oder so ähnlich.“

„Baldarno,“ verbesserte der Graf. „Wurden sie gerettet? Erzählen Sie, Mann,“ bat Giovanni. „Ja, sie wurden im letzten Augenblicke gerettet und ins Hospital gebracht.“

„Kennen Sie das Hospital?“

„Nein, aber der italienische Consul kennt es, denn er ging hin, um das Gefährdungs des sterbenden Barbiers entgegenzunehmen. Wenigstens sagten die Mütter so.“

„Wissen Sie, wo der Consul wohnt?“ fragte Giovanni.

„Zugendwo in der Second Alley.“

„Haben Sie sofort hin,“ rief Giovanni, und in kurzer Zeit hatten sie die Wohnung des Consuls gefunden.

Er empfing die Herren mit der größten Höflichkeit, bedauerte aber, ihnen den Aufenthalt des Vaters nicht angeben zu können, denn er hätte mit seiner Familie das Hospital verlassen. Aber vielleicht wußte Del Aricio Bescheid.

„Del Aricio?“ rief der Graf verwundert.

„Ja, er ist hier in New-York. Er hat mit Erfolg an der Lösung des Geheimnisses gearbeitet, das mit dem Tode seines Onkels verknüpft war. Es freut mich, Ihnen erklären zu können, daß Battista unschuldig ist. Der Verdacht wurde gefunden und gestanden alles.“

„Aber, wo ist Del Aricio?“ fragte Giovanni ungeduldig.

Der Consul gab ihnen seine Adresse, und Giovanni und sein Vater verabredeten sich sofort, indem sie ihre Eile mit dem Verlangen entschuldigten, Donna Maria aufzusuchen. Leider fanden sie Del Aricio nicht zu Hause. Er war nach Washington gereist, um sich mit dem italienischen Gesandten zu besprechen und sollte erst nach einigen Tagen zurückkehren.

„Mein Gott, das halte ich nicht aus!“ seufzte der Graf. „Nun wird die lange Reise hinter uns haben und am Ziele zu sein glauben, sehen wir daselbst in unbestimmte Ferne gerückt. Es ist zum Verzweifeln.“

Er besaß dem Aufseher nach dem Park zu fahren. Er wollte sich auf alle mögliche Weise die traurige Wartezeit bis zu Del Aricio's Rückkehr vertreiben. Vielleicht fand er Bestätigung, wenn er die Lebenswichtigkeiten der Stadt in Augenblicken

nahm. Die schönen Thäme der Rathbrücke erhoben sich vor ihnen, schneeweiß in der Augustsonne leuchtend.

„Das ist St. Patrick,“ erklärte der Aufseher.

„Ach, das ist gut! Kommen, Giovanni, laß uns zum guten Herrn gehen, der die verlorenen Schafe wiederfindet. Zu seinen Füßen wollen wir Trost suchen.“

Nun in dem betreten sie die Rathbrücke. Eifersüchtigen konnten sie vor dem Allerheiligsten nieder, und nach einer kurzen Anbetung beschäftigten sie die einzelnen Nebenkapellen. Sie bemerkten einen Knaben, der auf ein Marmorgeländer vor einem Muttergottesbilde einen Rosenkranz niederlegte. Ein einzelner Lichtstrahl fiel durch das Fenster und umgab das Antlitz der Madonna wie mit einem Glorienkranz.

„Madre de Dios,“ rief Giovanni, indem er erstaunt mit erhabenen Händen vor dem Gemälde stehen blieb. „Sieh einmal, Vater! Sieh!“

Der alte Mann erhob die Augen und betrachtete die Madonna. Das milde Antlitz lächelte auf ihn herab. Es war schön, doch mehr als das. Es war ein Meisterwerk der Liebe; denn nur die Liebe, die alles vermag, konnte das verborgene Seelenleben eines durch Leiden gereinigten und vergifteten Weibes, die Heiligkeit und das Wunderbare der Muttergottes so zum Ausdruck bringen. „Gottlieb, herrlich,“ rief der alte Graf. „Das ist das Gesicht unserer Maria. Es wird der Schlüssel sein, der uns zu ihr führt. Der Herr wird den Vater sicher kennen. Schön, o, es ist schön.“

Der Knabe, der vor dem Bilde kniete, hatte die Worte gehört. Er erhob sich und sagte mit Stolz: „O ja, Herr, es ist schön! Es ist meine Mutter, sie ist so gut, so gut.“ Und eine Theilnahme erglänzte in dem Auge des Knaben.

„Wie heißt Du, Junge?“ fragte Giovanni und legte seine Hand auf das kindliche Haupt.

„Tonio, Herr, Tonio Battista. Mein Vater malte das Bild und das ist meine Mutter.“

„Gott sei Dank,“ sprachen leise beide Männer. „Du bist Antonio,“ sagte Giovanni, hob den

Knaben in die Höhe und küßte ihn. „Und ich bin Onkel Giovanni. Hast Du schon von mir gehört?“

„Onkel Giovanni,“ lächelte der Kleine. „Mama wird froh sein, wenn sie Dich sieht — ja, Papa, Mama und Giovanni. Ja, und Capitän O'Donnell.“

„Nimm uns mit Dir nach Hause, Tonio,“ sagte der alte Mann. „Die Muttergottes ist uns höchlich gewesen.“

Bergeblick würde sich die Feder bemühen, den Jubel zu schildern, welchen die Ankunft der beiden Grafen Baldarno in der Materfamilie hervorrief. Wenig Worte kamen über die Lippen, aber viel Thränen der Freude, der Liebe und der Freude.

Nicht lange mehr blieb die ganze Gesellschaft auf amerikanischem Boden, dann ging's zum sonnigen Süden Europas, zum goldenen Neapel.

Als ein Jahr später Kapitän O'Donnell mit seiner jungen Frau auf der Hochzeitsreise in der Villa des Grafen Baldarno vorfuhr, da fand er den Vater wieder völlig genesen und seine Kunst mit ausgezeichnetem Erfolge ausübend. Der kleine Tonio aber studierte fleißig, damit er einst ein trefflicher Soldat wie sein Onkel und der gute Kapitän O'Donnell werde.

Selbst der kleine Giovanni erhob sich unter der sorgsamsten Pflege der jungen Frau wieder und ist ihr getreuer Begleiter, wenn sie die Gärten der Mamen besucht und als Engel der Barmherzigkeit den Segen des Wohlthuns spendet.

* Ein abgelehntes Duell wird in Straßburg viel besprochen: Zwei Straßburger Kerle waren in eine Ehrengerichtsaffäre verwickelt. Unfällig geriet unter die Verhandlungsakten Briefe des Chefs der Medizinverwaltung Geheimrat Dr. Krieger; dadurch erhielten die beiden Kerle Kenntnis von dem Inhalt der Schreiben, durch welchen sie sich beleidigt fühlten. In Folge dessen wünschten sie Gemüthlichkeit, worauf Dr. Krieger mit einer Forderung auf Pflichten antwortete. Die Kerle lehnten jedoch die Forderung ab und verlangten eine schriftliche Erklärung der Angelegenheit.

gestern ihre im
Versammlung ab,
von Seiten der M
allen abgegebenen
nehmer die Herren
Schiefer, Pete
baum mit 34 resp
gegen die Herren

11

Inländische Werthpapiere.

Köln, 22. Nov.

Schabanov. 1904 101,00 G.	Preuss. Confolo	
1905 101,90 G.	umg. 8 1/2 %	101,75
Deutsche Reichsb.-Anl.	" 8 1/2 %	101,75
umg. 8 1/2 %	" 8 %	90,75
" 8 1/2 %	90,50 B.	
" 8 %	Rh.-Wst. Rentbr.	103,50

Miehmärkte.

Köln, 21. Nov. Schlachtviehmarkt. Auftrieb 475 Rälber, a Feinste Maal (Vollmischmaast und best. Saugkälber Mt. 78, Doppelpen bis 82, b. Mittlere Maal- und gute Saugkälber 70—78, c. Geringe Saugkälber u. ältere gering genährte Rälber (Greifer) 55—60, 748 Schafe, a. Maalkümmen und jüngere Wastkamm Maalkamm 60—62, Saugkümmen bis —, b. Kelter Maalkamm 60—62, c. Schaf genährte Kümmel und Schafe Werstschaf 52—55 bis 50 Rtl. Schlachtgewicht. In Rälbern ungenies, in Schafen fastgenossenes Geschlecht mit vorauszüglich größtem Ueberflaß.

Köln, 21. Nov. Wochenviehmarkt. Auftrieb am Markte 632 Stück Rindvieh, 44 Rälber und 63 Schweine (in den Ställen etwa 150 Stück Rindvieh und 10 fette Schweine). Rälfsende Rälbe 83—408, aber am Wochen fallende Rälbe 166—338, frischmilkende Rälbe 166—375, Rälbe mit 2—4 Jähren 166—350, Rälbe mit Rälfszähnen 168—250, Rälber 44—138, 17 Jähr. Spring Rälbe 118—258 das Stück, fette Rälbe und Ochsen 88 bl 113, fette Rälber 120—155, fette Schweine 88—92 bl 50 Rtl. Schlachtgewicht.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

Stadtverordneten-Sitzung
im Rathhause zu Neuf.
Dienstag, den 25. Nov. 1902,
Nachmittags 5 Uhr,
Tages-Ordnung:

1. Verschiedene Mittheilungen.
2. Einführung des Herrn Weigendordnenen Kallen.
3. Prüfung und Festsetzung der Rechnung pro 1901:
 - a) der Sparkasse,
 - b) der Prämien-Sparkasse,
 - c) der Armen- und Hospitalkasse,
 - d) der Handwerker-Fortbildungsschule,
 - e) des Wasserwerks.
4. Festsetzung des Etats der Handwerker-Fortbildungsschule pro 1903.
5. Erhöhung der Vergütung für Gehlung der Schulen.
6. Errichtung einer Realschule.
7. Festsetzung des Wegebau-Etats pro 1903.
8. Bewilligung eines weiteren Vorstufes in der Zusammenlegungssache des südöstlichen Stadttheils.
9. Genehmigung der Anlage einer Fuhrwerksecke.
10. Bewilligung verschiedener Nachkredit.
11. Bewilligung eines Nachkredits für Neuanlagen auf dem Wasserwerk.
12. Uebnahme eines Grundstücksabschlusses an der verlängerten Giststraße.
13. Ergänzung der Schlachthaus-Commission.
14. Wahl von Mitgliedern der Armenpflege-Commission.
15. Festsetzung des Dienstalters von Beamten.

Bekanntmachung
betreffend
Grundlinienfestsetzung.
Nachdem über die dagegen erhobenen
Einwendungen endgültig entschieden
worden, sind die Straßen und Bau-
schmiedelinienpläne:
für die Straßengänge zwischen der
Disfelforststraße und dem Rhein-
strom und zwischen der Straße Va
in Decaßall und der Straße Xlla
(heißend Gensler-Hafen) in Heerb,
also für die Straßen, welche in
der Gegend bezeichnet sind mit
Vla, Vlla, Vlla, Ixa, Xa, Vla,
Xlla und XVlla,
am 8. des Straßen- und Bau-
schmiedelinienzeichens vom 2. Juli 1875
eindeutlich festgestellt worden. Die
festgestellten Pläne liegen vom 26. d.
des 26. nächsten Monats auf unserm
Bureau zu Jedermanns Einsicht
frei.
Heerd, den 21. November 1902.

Der Gemeindevorstand.
Knapp, Bürgermeister.

Schankung.

Es wird hiedurch zur Kenntniss ge-
bracht, daß unter dem **Schweine-**
stande des Aleres Wilh. Conrad
Widerich-Meer die **Schweine**
Widerich angebrochen und die Gefös-
tere verhängt worden ist.

Widerich, den 21. Nov. 1902.

Der Bürgermeister:
Knobbe.

Am den 25. November cr.,
Sonntags 9½ Uhr,
ist im Hause des Herrn **Pant Vaas**
Neukerfurst gegen einen andern
Mordue

1 Regulator
angebroche gegen gleich baare Zah-
lung verhängt werden.

Neuk. **Gerhard,**
Gemeindevollzieher.

Soeben erschien:

Dr. Antonius Fischer
neuerwählter Erzbischof von Köln.

Ein Lebensbild.
Mit Bild, Namenszug und Wappen.

Preis 25 Pfg.

Zu beziehen durch
die Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 48,
und unsere **Boten und Agenturen.**

Herzliche Bitte!

St. Niklas zieht ins Land hinein,
Es freut sich alles, Groß und Klein,
Und manches Kind im Waisenhaus
Fleht fremm zu ihm: „Theil Haben aus,
Komm auch zu uns in diesem Jahr,
Mach glücklich Deine kleine Schaar!“
St. Niklas hört's und rühet manch Herz;
In Neuß ertönt bald allerwärts:
„Die Waisen machen fröhlich wir,
Sieh, heiliger Mann, wir helfen Dir!
Gott gibt ja tausendfach zurück,
Was wir geopfert and'rer Glück.“

seßhaft. Forderung, ca. 240 M., gegen Theod. Neßgen, Vogel- dung, Neuß, Markt 29, ver- theilt P. Küstner, Halle a. S.	Ein Anwalt, der pflegen kann, auf d. 1. Januar oder 1. Februar 1908 gesucht. Näheres Joseph Baum, Hofmarschallstr. 933 b, Düsseldorf.
Wissig für Rentner oder Pensionirte Beamte: In der Nähe von Neuß ist ein in der Lage in der Nähe der Kirche ge- legenes hohes Einfamilienhaus mit großem Hof- und Gemüsegarten in bester Lage zu verkaufen. Interessenten nicht erwünscht. Interessanten wollen sich bitte an die	Ein ordentl. Bäckergehilfe sofort gesucht. Wen wem, lasst die Exp. Katholischer Junge, 15 bis 16 J. ist, für Wirtschaft und Hausarbeit sofort gesucht. Theodor Brösler i. Düsseldorf-Dorfeld, Kolnerstr. 849.

Ein tüchtiger Schmiedegeselle gesucht. Wo, sagt die Expedition.

Lehrmädchen
für ein besseres Weib, Woll- u. Mode-
Manufakturgeschäft gesucht.
Franco Offert. unter L. Z. 17 an
die Expedition dieser Zeitung.

Lehrmädchen aus achtbarer Familie
für besseres Schreib- und Galan-
teriewarengeschäft baldigst gesucht.
Off. unter D. 44 an die Exp. erbeten.

**Ein braves, ordentliches Dienst-
mädchen** für alle Hausarbeit auf
sogleich gesucht.
Wohrges. in der Expedition D. 30.

besten Meißler und Heger die Familien und Rechte besorgt ganz Deutschland unter persönl. Garantie	Mädchen sucht Stunden im Nähen und Webereien außer dem Hause. Zu erfragen in der Exp.
Henno de Boer, Stellenvermittler,	Reiderstr., West, Tisch, Wasch-, Stühle, Sopha etc. billig abzug. Hauptstrasse 64,

Im Saale des Hôtel Pelzer, Neuss.

Theater Millowitsch.

Direktion: Anton Baum.

Montag den 24. November 1902:

Einfaß 7 Uhr. Nur zweimalige Aufführung. Anfang 8 Uhr.

Eine tolle Nacht.

Große Ausstattungs-Operetten-Poffe in 5 Akten von W. Millowitsch.

Ames Nähere durch die Tageszeitel.

Dienstag: Eine tolle Nacht.

Nächsten Samstag Ziehung.

Meissner Loose à Mk. 3. Gewinne Baar Mk. 60 000, 10 000, 20 000 etc., franco mit Liste 30 Pf. extra.

C. W. Kohnen, Niederstrasse 62.



Sämmtliche
Geschäftsdrucksachen,
wie :
Rechnungen, || Geschäftsbücher,
Briefbogen, || Geschäftskarten,
Memoranden. || Visitenkarten,
Quittungen, || Postkarten,
Wechsel, || Couverts etc. etc.

Liefert in handverster Ausführung
die Druckerei der
**Neu-Grevenbroicher
Zeitung.**

Lehrverträge,
en gesetzlichen Bestimmungen ent
 prehend, nach dem von der **Handwerks-**
kammer zu Düsseldorf entworfenen
 Muster hat abzugeben zu

5 Pfg. per Stück
 die Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 46—48.

NB. Jeder Meister, welcher einen Lehrling hält, ist ver-
 lichtet, drei solcher Exemplare auszufüllen.

Kautschuck-Stempel

auserstempelkissen mit den verschiedensten Farben.
Stempelfarbe in Flacons
 haben in der **Expedition**
 der **Neues-Großbritannien-Zeitung**

Arbeiterinnen-Hospiz.
Arbeitenden und Dienstmädchen
finden
Kost und Logis
billigsten Preisen im Hospiz
Altestraße 14 (in der Nähe des
Hofes).
Herrn, welche ihre Kinder zur
Brik zu schulen genöthigt sind, Vor-
oder Lehrer, Geistliche werden um
verpflichtung und Empfehlung des

Fleisch wird geräucher
Büchel 33.

Patente
Hans Friedrich, Patentanwalt
in Ingolstadt.
Düsseldorf, **Immermannstr. 2.**
Tel. 791.

Eine hochtragende Kuh zu ver-
kaufen.
Neufkirchen, Hans Str. 26.

**Der Wohnung des St. Anna-
reins stehenden Institutes geboten.
Die St. C, vorzüglich Zimmer
zu 2 Betten. Pro Tag 80 Pfg.,
Woch 4,50 Mk.**
Der Vorstand.

**Düsseldorfer
Stadttheater.**

Direction: Heinrich Söllinger.

Montag den 24. November 1902.
Der Hosenband.
Oper in 5 Akten von Berli.
Dienstag den 25. November 1902.
Saint.
Große Oper in 5 Aufzügen (7 Tableau) von Andréossy Thomas.
Mittwoch, den 26. November:
Fidelio.
Oper in 2 Akten von L. v. Beethoven.
Donnerstag den 27. November 1902.
Das große Licht.
Schauspiel in 4 Aufzügen von
Felix Philippi.
Freitag den 28. November 1902.
Der Jar und Zimmermann.
Kom. Oper in 3 Aufzügen von Döring.
Samstag den 29. November 1902.
Das große Licht.

Neues Theater.
Montag, den 24. November:
Witkum Tsch.
Dienstag, den 25. November:
Geschlossen.
Mittwoch, den 26. November:
Glocken des Gemitens.
Donnerstag, den 27. November:
Barber von Sevilla.
Freitag, den 28. November:
Die Walfäre.
Samstag, den 29. November:
Martha.
Sonntag, den 30. November:
Die Walfäre.

Altes Theater.
Montag, den 24. November:
Geschlossen.
Dienstag, den 25. November:
Für Korporal.
Mittwoch, den 26. November:
's Ruessl.
Donnerstag, den 27. November:
Für Korporal.
Freitag, den 28. November:
Wahrgönig.
Samstag, den 29. November:
Dicks.
Sonntag, den 30. November:
Wahrgönig.

Nächste Zieh. 1. December
in comb. 24 Gewinnziehungen
mit abwechs. Haupttreffer:
300,000 bare Mark
130000, 102000, 30000,
45000, 30000 etc. etc.
Jedes Loos ein Treffer
bieten die aus 100 Mitgliedern
besteh. Serienloosgesellschaften.
Monatl. Beitrag 5 Mark
pro Antheil und Ziehung.
Anmeldungen beförd. ungeh.
W. H. J. RUGG, Annahm.-Büro,
in Köln a. Rh. No. 130.

Recher-
Einrichtungen,
Anfertigung
von Bilanz-, Vermögens-
verwaltungs-, Ver-
mittlungen jeder Art
gewissenhaft u. ver-
schwiegen durch
W. Blosser
Neuss.

Seite
Unersetzlich für wasche u. Hausputz.

fast neue Bierfässchen, einfach
und Doppelkräften, mit Gläser-
gal stehen zu verkaufen.

Abzugeben bei P. Wane, Neuhofenstr.

Telephon

Die Neu
Als Gra
Geschich
Haus ge
wird be

Redaction:

Mr.

Der P

Es ist bi
stens verbote
über seinen
An sich schon
bezeichnet zw
französische K
drückt sich be
diese auch
Strafbestimmu
ben nicht er
der Taktlosig
vinismus dar
brückt sich be
unbewußt d
Frankreich be
Nehmung for
zählte das
Prälaten, der
wollte, und r
an der Hand
gern läßt", i
Wilde in die
werden allerle
bezüglich sein
canonistische
Nachfolger de
Verfasser in
keine Ahnung
so geistlich se
ter Zeit hat
sich wissenschaft
tigt sich sehr
schaffenden Wi
in ihrer Weise
sich gelegentl
Canonisten, w
haben, gewor
drucks nicht re
sen Erörterung
schen, der nat
bedeutende
zeitung" um so
ten Gegenstand
aus Rom in
Bertrie's aufme
teressante Sch
lichen Standpu
ter gegangene,
Heilige Vater
mentartiges S

Mein
Erzähl

1)

Mein Papa
"ästigt! — ist V
legenen, orzher
Seite von aus
derseits eine u
ten, vom Fluss
solches alles V
bung, genießt
freien Will vor
einsten Alter r
Spiegelbild im
Vor vielen
annunthende St
der, zwei Mäd
einen fünfjährig
theles Othlie,
timmer in Begl
Puppe, die inde
gierlichen Bängel
leitete alle unte
sein ihrer Ueber
Alter, sondern
nicht am wenig
ihren selten Al
wenn wir Hans
Meine Benigelt
gigte dann meist
wenn ich meine
mit einem oft r
in mein karriztes
halte, war ich
Madam's" Abde
an dem Keinen
dolph, mein Br
Hausgast, Haus
necht. Wir war
lung ganz zutele
anordnete.